

Rezension: Sven Felix Kellerhoff: Hitlers Berlin: Geschichte einer Hassliebe

Widera, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Widera, T. (2005). Rezension: Sven Felix Kellerhoff: Hitlers Berlin: Geschichte einer Hassliebe. [Rezension des Buches *Hitlers Berlin: Geschichte einer Hassliebe*, von S. F. Kellerhoff]. *Totalitarismus und Demokratie*, 2(2), 412-415.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351716>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Sven Felix Kellerhoff, *Hitlers Berlin. Geschichte einer Hassliebe*, Berlin 2005 (be.bra verlag), 223 S.

Der Publizist Sven Felix Kellerhoff (Leitender Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte bei der Tageszeitung „Die Welt“) schildert den Aufstieg, Sieg und Untergang des Nationalsozialismus in Berlin. Er protokolliert weder die Geschichte Berlins zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Beseitigung des Nationalsozialismus in Deutschland, noch porträtiert er den Geist dieser Stadt oder des deutschen Diktators – obwohl seine Darstellung eben diesen Zeitraum umfasst. Seine erklärte Absicht ist es nicht, mit wissenschaftlichen Untersuchungen zu Berlin im Nationalsozialismus zu konkurrieren. Somit erwartet den Leser keine Analyse von Herrschaftsstrukturen oder des Transformationsprozesses von Elementen der nationalsozialistischen Ideologie in der Gesellschaft. Kellerhoff geht es vielmehr darum, zentrale Aspekte im Verhältnis Hitlers zur Hauptstadt des Deutschen Reiches zu beschreiben und sich der Vielschichtigkeit einer wechselseitigen Beziehung zu nähern, die er als ambivalent ansieht und die bei weitem enger und intensiver gewesen war, als oft angenommen. Der Diktator hatte München als die wichtigste Stadt seiner Bewegung angesehen, aber sehr genau gewusst, dass er die Herrschaft über Deutschland nur in Berlin erringen konnte. Kellerhoff möchte Legenden nachgehen und sie mit den Quellen konfrontieren wie auch danach fragen, auf welche Weise der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in der Stadt und ihre Verankerung in der Bevölkerung vor sich ging. Gemessen an diesem Anspruch hat er ein Buch vorgelegt, das auf einer breiten Basis gedruckter Quellen, insbesondere der zeitgenössischen Presse, und in sehr lesenswerter Weise den langjährigen und keineswegs zwangsläufig erfolgreichen „Marsch auf Berlin“ (S. 32) der Nationalsozialisten nachzeichnet, und den Weg verfolgt, auf dem sie die Stadt so gründlich zerstörten, dass die Narben des Krieges und der Teilung noch lange sichtbar sind.

Berlin war die Hauptstadt von zwei Diktaturen. Die Bedeutung der Metropole liegt auf der Hand: Die wichtigsten staatlichen Behörden sind dort angesiedelt, von den Machtzentralen geht die Regierungsgewalt aus. Doch neben der Funktion als Verwaltungszentrum besitzt die Stadt einen erheblichen Symbolwert. Was den führenden Kommunisten im SED-Politbüro nicht gelang, nämlich Berlin trotz jahrelanger Anstrengungen unter ihre Kontrolle zu bringen, weswegen sie schließlich die Mauer errichten ließen, erreichten die Nationalsozialisten 1933 scheinbar über Nacht.

Am 30. Januar griff der Führer der NSDAP in Berlin nach der Macht. Auf Fotos und Filmen über den berühmt-berüchtigten Fackelzug durch das Brandenburger Tor sieht es aus, als beherrschte er die Stadt. Die Szenen waren allerdings Produkte des Propagandaapparates und anlässlich zweier späterer Nachstellungen des Ereignisses entstanden. An dem stundenlangen Spektakel

nahm unmöglich eine Million Berliner teil, wie Goebbels behauptete. Gleichwohl säumten Zuschauer die Straßen, um den Aufmarsch einiger Tausend uniformierter Anhänger des Naziführers nicht zu verpassen. Der von Kellerhoff zitierte Harry Graf Kessler hatte in sein Tagebuch notiert: „Berlin ist heute Nacht in einer reinen Faschingsstimmung“ (S. 90). Kesslers Beobachtung bezog sich auf das pompöse Äußere der Inszenierung. Der zugleich mit einer Repräsentation der Macht verbundene Zweck blieb ihm wie der Mehrheit der Zeitzeugen verborgen: Mitglieder und Sympathisanten der KPD fühlten sich wie so oft von den Schlägertrupps der SA provoziert und ließen sich noch in derselben Nacht mit ihnen auf eine Straßenschlacht in Charlottenburg ein. Bei den gewaltsamen Ausschreitungen erschossen sie einen SA-Führer und einen Oberwachtmeister der Berliner Polizei. Die beiden Toten gaben der neuen Regierung den Anlass, die drohende Gefahr eines bevorstehenden kommunistischen Aufstandes zu beschwören und sogleich am Beginn ihrer Herrschaft den unvorstellbaren Terror gegen alle Kontrahenten zu eröffnen. Die Spirale der Gewalt, die alles und alle in den Untergang riss, begann sich von diesem Tag an auf einer höheren Ebene zu drehen.

„Hitlers Berlin“ ist übersichtlich in sechs Kapitel gegliedert, folgt der Chronologie der Ereignisse und setzt ein mit dem ersten kurzen Aufenthalt Hitlers in der deutschen Hauptstadt: Der Rekonvaleszent, der 1916 in einem nahe gelegenen Lazarett eine Verwundung auskurierte, weilte zu einem kurzen Besuch in der Stadt. In den Jahren nach dem Krieg reiste Hitler dann nicht als Tourist, sondern vorrangig als Bittsteller nach Berlin, um in völkisch-nationalistischen Kreisen Spenden für die NSDAP zu sammeln. Allerdings konnte die nationalsozialistische Bewegung auch nach seinem ersten politischen Auftritt 1922 im „Nationalen Klub“ vor Offizieren, Beamten und Unternehmern keine Popularität gewinnen. Die „Eroberung“ (Überschrift Kapitel 2) blieb vorerst lediglich ein fernes Ziel. Bereits vor dem reichsweiten Verbot der NSDAP im Anschluss an den Putschversuch im November 1923 hatte sie der preußische Innenminister auf der Grundlage des Republikschutzgesetzes in Preußen Ende 1922 verboten.

Im zweiten Kapitel befasst sich Kellerhoff mit dem schwierigen Aufstieg der NSDAP in Berlin bis Anfang 1933. Nach der Neugründung 1925 traten ihre Anhänger wiederum mit aggressiven Aktivitäten in Erscheinung. Das Gewaltpotential der SA sollte in Öffentlichkeit und Presse Aufmerksamkeit erregen, es verstärkte zudem Flügelkämpfe in der Partei, die auch der 1926 zum Gauleiter ernannte Joseph Goebbels nicht schlichten konnte und wollte. Er selbst bevorzugte diese Strategie, die 1927 zu einem neuerlichen kurzzeitigen Verbot im Stadtgebiet von Berlin führte. Hitler hingegen hatte offiziell einen legalen Kurs angeordnet – in diesem Widerspruch bewegte sich der besonders in Fragen der Propaganda geschickt agierende Goebbels. Kellerhoff widerlegt im übrigen die Legende, Berlin sei eine Hochburg des anti-nationalsozialistischen Widerstandes gewesen. Das Wahlverhalten der Einwohner unterschied sich nur geringfügig vom Reichsdurchschnitt. Nachdem die NSDAP bei den Reichstagswahlen im

Sommer 1932 zwar stärkste Partei, Hitler jedoch trotz des Wahlsieges wieder nicht Kanzler geworden war, fiel er in der Gunst der Berliner zurück.

Die Errichtung einer zentralistischen Parteidiktatur erfordert die Eliminierung alternativer Politikentwürfe. Kapitel 3 zeichnet unter der Überschrift „Macht“ das Szenarium des innenpolitischen Schreckens der Jahre 1933 und 1934 nach. Gestützt auf Notverordnungen, eroberten die zu preußischen Hilfspolizisten gekürten gewaltbereiten SA-Horden die Straßen Berlins: Sie sprengten Wahlversammlungen der anderen Parteien, mit Vorliebe der KPD, verschleppten deren Mitglieder und Anführer, folterten und mordeten. Offiziell waren „die Urheber der Gewalt [...] zu Organen der Staatsmacht“ (S. 92) ernannt worden, ehe im Sommer 1934 der Enthauptungsschlag gegen die SA-Führung und andere unbotmäßige Gegenspieler auch die anhaltenden Spannungen zwischen SA und NSDAP brutal beendete. Nachdem die politische Konkurrenz und die innerparteiliche Gegnerschaft gewaltsam beseitigt waren, herrschten Ruhe und Ordnung, wie sie die Nationalsozialisten verstanden. Diesem Umstand und der Dynamik der Propaganda konnte sich kaum jemand entziehen, der den Versprechungen Glauben schenkte und gesicherte politische Verhältnisse anstrebte. Statistische Daten verhelfen nicht zu zuverlässigen Aussagen über die Zahl der Anhänger Hitlers in der Reichshauptstadt. Die Zustimmung stieg von Jahr zu Jahr und die meisten Berliner „arrangierten sich reibungslos mit dem System“ (S. 115). Kellerhoff informiert darüber wie über die geplanten und begonnenen Neubauten in der Stadt: Der Diktator beabsichtigte, Berlin in eine gigantische Kulisse für seine Politik umzuformen. Neben der Verfolgung und Vernichtung politischer und rassistischer Gegner diente das Terrorsystem der Konzentrationslager unter anderem der Baustoffproduktion, so auch das als Außenlager von Sachsenhausen errichtete „Klinkerwerk“. Hitlers architektonische Ideen wurden nicht realisiert, er steuerte auf den Krieg zu, die Vorbereitungen dazu banden die Ressourcen, und das Kriegsgeschehen veränderte die Stadt grundlegender, als es durch die Verwirklichung der Baupläne möglich gewesen wäre.

Die beiden abschließenden Kapitel des Buches tragen folglich die Titel „Heimatfront“ und „Schlachtfeld“. Der Krieg wurde in Berlin geplant und befohlen, ging von Berlin aus und kehrte nach Berlin zurück. Die männlichen Einwohner zogen an die Fronten, bis sich die Frontlinien durch Berlin zogen. Die deutsche Hauptstadt war seit Sommer 1940 eines der vorrangigen Ziele britischer Bombenflugzeuge. Aus diesem Grund befanden sich die Berliner frühzeitiger im Krieg als die Bewohner anderer Regionen. Das wirkte sich allerdings wenig auf ihre Einstellung zum Nationalsozialismus aus. Anfänglich bildeten zerstörte Häuser neue Sehenswürdigkeiten, und die Ergebnisse der Bombardierungen blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Auch die schweren Zerstörungen und erheblichen Todesopfer der 1943 eröffneten „Luftschlacht um Berlin“ (S. 164) beeinflussten die Bevölkerung nicht in dem Ausmaß, dass sie sich vom Regime abwandte. Der Zweite Weltkrieg endete erst mit dem Einmarsch der Roten

Armee: Straße für Straße, Haus um Haus, jeden Stein von Berlin mussten sowjetische Soldaten erobern.

Kellerhoffs Rückblick auf die Vergangenheit Berlins sensibilisiert für die Spuren der Geschichte in der heutigen Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. Davon profitiert der aufmerksame Leser, der Anregungen für einen Besuch erhält, und die Forschung. Es ist in der Tat skandalös, dass die politische Unterstützung für ein fundiertes umfassendes Forschungsprojekt „Berlin im Nationalsozialismus“ bislang fehlt, gerade weil die „deutsche Teilung die [...] jüngste Vergangenheit Berlins zu einem geschichtspolitisch umkämpften Feld machte“ (S. 8) und Berlin mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Erinnerungsstätte für die Opfer des Holocaust, um nur zwei zu nennen, zu einem zentralen Ort der Reflektion der Geschichte wurde. Sicherlich ist die systematische Neuordnung und Erschließung der hinterlassenen Akten der geteilten Stadt im Landesarchiv Berlin noch längst nicht abgeschlossen, dennoch ist das kein Argument, das gegen eine dringend erforderliche und die Einzelaspekte miteinander verbindende Gesamtschau spricht. Detailstudien zum nationalsozialistischen Terror, zur Judenverfolgung und zur Stadtplanung, zu Bombenkrieg und Kriegsende gibt es. Dabei bleiben Fragen offen, die untersucht, andere, die zueinander in Beziehung gesetzt werden müssen, und eventuell wird auch die beantwortet, weshalb Kellerhoff sich für den Untertitel „Geschichte einer Hassliebe“ entschied. Für eine solche Beurteilung liegen noch nicht ausreichend faktische Anhaltspunkte vor: Die Ansichten Hitlers über Berlin scheinen mehr von Verachtung als von Hass geprägt gewesen zu sein, und die Berliner liebten oder hassten den Diktator offensichtlich nicht mehr und nicht weniger als andere Deutsche. Diese Anmerkung schränkt keineswegs die Bedeutung von „Hitlers Berlin“ ein, sondern unterstreicht sie: Das Buch präsentiert in kompakter Form den derzeitigen Kenntnisstand und die offenen Forschungsprobleme über den Nationalsozialismus und die Nationalsozialisten in Berlin.

Dr. Thomas Widera, Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.